

Wortbildung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das ferne Transkei

„Das? — Die Transkei!“ wird der eine und andere Leser ausrufen. Wie muß dieses Bantugebiet, das die südafrikanische Regierung als Muster eines Eingeborenenstaats ausgestaltet hat, richtigerweise benannt werden? Ein Leser macht uns darauf aufmerksam, daß das Land ganz einfach *Transkei* heiße, ohne Artikel, genau wie *Transvaal*, *Transjordanien*. Der Kei sei ein Fluß.

Wer das nicht weiß, hält Transkei für einen Namen wie Türkei, Slowakei. Zu diesen gehört der Artikel, und zwar der weibliche. So sagen auch die Franzosen *la Turquie*, aber — *le Transkei*.

Transkei steht, was die Artikellosigkeit betrifft, in einer langen Reihe mit *Deutschland*, *Frankreich*, *Dänemark*, *Spanien* usw. Sobald jedoch ein Attribut hinzutritt, setzt man auch im Deutschen einen Artikel, und zwar, der Vorstellung „Land“ entsprechend, den sächlichen; das geteilte Deutschland, das Schweden von heute, das autonome Transkei. Paul Stichel

edel + Aar = edler Aar = Adler

Was ein ‚brunch‘ ist, wissen heute die meisten Leute: die Zusammenlegung von ‚breakfast‘ und ‚lunch‘, also von Frühstück und Mittagessen. In der englischen Studentensprache kennt man auch den ‚tupper‘ (tea + supper) und den ‚brupper‘ (brunch + supper), die beide bei uns noch nicht Eingang gefunden haben, weder die Sache noch das Wort. Solche Zusammenziehungen oder Wortverschmelzungen gibt es aber auch im Deutschen, und zwar solche, die anerkannt sind und andere, die humoristisch wirken. Das Wort ‚Arzt‘ zum Beispiel kommt vom griechischen ‚arch-iatros‘, ‚Adler‘ ist eine Zusammenziehung von ‚adel-are‘ = edler Aar, der Sperber war ursprünglich der Sperling-Aar, die Wimper war eine ‚Windbraue‘, das heißt die Braue, die sich um das Auge windet, ‚zwar‘ lautete noch mittelhochdeutsch ‚ze ware‘ = in Wahrheit, ‚Pferd‘ ist gar aus einem fünfsilbigen Wort zu einem einsilbigen verschmolzen; aus dem griechisch-lateinischen ‚paraveredus‘ = Beipferd wurde althochdeutsch ‚pfarifrid‘, das sich zu ‚Pferd‘ verdichtete.

Besonders häufig sind jedoch die satirischen Verschmelzungen. Österreich wurde nach der Wiedereröffnung der Klöster zu ‚Klösterreich‘, das Effekthascherische bei Gandhi trug ihm den Übernamen ‚Propagandhi‘ ein, ein Prager Literat verspottete Sigmund Freuds Psychoanalyse als ‚Genitalmud‘, und Morgenstern sprach von der ‚gymnaseweisen‘ Jugend und einem ‚Diletalent‘. Beinahe etabliert ist die ‚Journaille‘ aus Journalist und Canaille, und ‚mir schwant‘ könnte eine Verschmelzung von ‚mir schwebt vor‘ und ‚ich ahne‘ sein. Zahlreiche Verschmelzungswörter finden sich beim Österreicher Karl Kraus: Er sprach von Patridioten und (bei einem Gasangriff) von einer ‚chlorreichen‘ Offensive, nannte einen geschäftstüchtigen Wissenschaftler ‚Wissenschaftlhuber‘ und einen umständlichen Stil ‚Desperando‘. Verschmelzungen von Silben haben schließlich auch in Fremdwörtern stattgefunden, die wir gar nicht mehr anders kennen: Narzißmus sollte eigentlich Narzissismus heißen, Mineralogie Mineralologie und Pazifismus Pazifizismus. David

Von der Kindstimme und vom Dächerdecker

Ein Kaufmann ist in sprachliche Zweifel geraten: soll er seinen Kunden Kohlenpapier verkaufen, wie die Fabrik schreibt, oder logisch doch richtiger Kohlepapier? Ein Wirt dagegen will seinen Gästen, gegen den begründeten Rat des Korrektors in der Druckerei, eine Speisekarte auf den Tisch legen, nicht eine Speisekarte. Beide, der Kaufmann und der Wirt, sind dem gleichen Irrtum erlegen: sie nehmen das umstrittene *-n-* als Mehrzahlzeichen, und das ist es gerade nicht.

Zunächst ist da zu bedenken, daß aus der Zahlform des Bestimmungswortes einer Zusammensetzung ohnehin nicht geschlossen werden kann, ob eine oder mehrere Einheiten der betreffenden Sache beteiligt sind. Wie könnte ich sonst von einer *Kinderstimme* sprechen, wo ich doch nur *ein* Kind höre, und wie könnte man einen *Hühnerschenkel* verspeisen, der doch nur *einem* Huhn gehört haben kann? Das Gegenstück dazu bildet etwa der *Buchbinder*, der *Bücher* bindet, oder der *Dachdecker*, der *Dächer* deckt.

Man könnte fortfahren mit der *Löwenmähne*, der *Heldenbrust*, dem *Fürstenschloß* und der *Erdenschwere* — nur wären das nicht die geeigneten Beispiele. Denn das *-n-* ist hier nicht Mehrzahl-, sondern Wesfall-*n*. Nach der Regel nehmen Bestimmungswörter der schwachen Deklination die Form des Wesfalls an: *Löwenmähne* = Mähne des Löwen, *Schwanenhals* = Hals des Schwanes (alter Wesfall, heute: des Schwans). Hier sind auch das *Erdenrund* und die *Frauenkirche* einzureihen, die beide noch auf heute verschwundenen Genitivformen beruhen (Festgemauert in der *Erden*...; Kirche unserer lieben *Frauen*, womit ja nur *eine* Frau, Maria, gemeint ist). Dieses *-n-* ist dann als reiner Bindelaut auf Wörter anderer Deklination übergegangen: *Höhenluft*, *Ehrengericht*, *Säulenschaft*. Bei einzelnen Wörtern sind sogar mehrere Formen zu treffen, beispielsweise gerade bei *Erde*. Neben der *Erdenschwere* haben wir den *Erdteil* und (bei Goethe) die „Spur von meinen *Erdetagen*“, wobei allerdings vermutet wird, der Dichter habe durch diese seltene Form nur die unangenehme Häufung von tonlosen *-en-* vermeiden wollen.

Allgemein ist also das *-en-* nicht als Zeichen der Mehrzahl aufzufassen, sondern als ein dem Wohlklang dienender Bestandteil zusammengesetzter Wörter dieser Art. Die *Schokoladenfabrik*, die *Visitenkarte* und der *Kassenschrank* haben ihr *-en-* also dem guten Sprachgefühl zu verdanken, während man in andern Bildungen das leitende Gehör vermißt. Wie konnte einer *Emmeufer* vertragen, wenn er so alte Namen wie *Emmental* und *Emmenegger* vor sich hatte? *Rassenpferd*, *Stellengesuch*, *Kohlenpapier* und *Kohlenhydrat* sind deshalb richtige Formen. Daß in wissenschaftlichen Abhandlungen häufig *Kohlehydrat* geschrieben wird, ist eine bedauerliche Verirrung. Heißt es in dem alten Volkslied etwa auch „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlerad“?

Also doch *Speisekarte*? Nein, das ist wieder etwas anderes. Hier liegt nicht eine Zusammensetzung mit dem Substantiv *Speise*, sondern mit dem Verb *speisen* vor. In solchen Fällen wird das *-n-* weggelassen. Man speist im *Speisesaal* nach der *Speisekarte*, man liest im *Lesebuch*, man wartet im *Wartezimmer*, und wenn wir sägen, gibt es *Sägemehl* (während mit dem Hauptwort *Säge* der *Sägenmacher* und der *Sägenfeiler* gebildet werden). Die meisten Verben werden jedoch mit dem bloßen Stamm dem Grundwort vorgesetzt: *Löschpapier*, *Drehorgel*, *Zündschnur*, *Schreibheft*, *Stoßkarren*, oft auch mit einem *-e-* dazwischen: neben dem *Bindfaden* gibt es den *Bindestrich*, neben dem *Labsal* die *Labeflasche*, neben dem *Badmeister* den *Badeort*.

W. Heuer